Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Literatur.

Literarische Stoßvögel. Neue Randglossen zu Zeit- und Streitfragen von R. Treitschke. Leipzig, Verlag von Edwin Schloemp, 1882.

Diese Sammlung von Aufsätzen oder Vorträgen (wieder ein Exemplar jener Gattung von „Büchern", welche die gewaltige Überproduktion, an der unsere Literatur krankt, zum guten Teile verschuldet) führt durch jeden ihrer beiden Titel irre. Von den darin enthaltenen zwölf Aufsätzen behandeln neun einfach literarische Themen, und auch die der drei anderen: „Verkennung der Vergangenheit," „Pedanten und Charlatane," „Philister und Sonderlinge," kann man weder als Zeit-, noch als Streitfragen ansehen. Über den Charakter der literarischen Aufsätze täuscht der erste Titel. „Stoßvögel" — das läßt etwas Polemisches erwarten; es klingt an Lindaus „Rücksichtslosigkeiten" oder an dessen plumpe Blumenthalsche Nachäffung „Ungezogenheiten" an. Polemisch sind aber die Aufsätze trotz der mehrfach hervortretenden Selbständigkeit, ja Originalität der Auffassung gar nicht; eher könnte man sie literarische Schwalben nennen, von denen freilich in diesem Falle sogar mehrere noch keinen Sommer machen. Von den Aufsätzen leiden die, welche allgemeine Überblicke geben („Romanische Sprachen und ihre Literaturmission," „Deutsche Romantik und Klassizität") an Unbestimmtheit und Oberflächlichkeit; andere, welche speziellere Gebiete behandeln („Hans Sachs und altdeutsches Theater," „Shakespeare als Geschichtsdenker," „Zur Würdigung Gellerts"), haben an gelegentlichen originellen Bemerkungen eine allzugroße Freude und überschätzen deren Tragweite. An eine regelmäßige Wiederaufführung z. B. Hans Sachsscher Dramen kann man doch nicht denken — am ehesten noch bei Fastnachtspielen. Wenn auch eine Aufführung seiner „Griseldis" hie und da Beifall gefunden hat, so ists doch immer nur eine Kuriosität, seine Poesie ist bei seiner Abhängigkeit vom Novellisten trotz einzelner Änderungen eine durchaus noch undramatische. In dem Aufsatze über die Fremdwörter in der deutschen Sprache vermißt man den Begriff des Lehnworts, dessen Einführung manches von dem, was der Verfasser über die Notwendigkeit der Fremdwörter sagt und sagen will, erst klar machen würde. Im ganzen fehlt den Aufsätzen (oder wohl mehr Vorträgen) jene völlige Durchdringung des Stoffs und überdies jene Feinheit der Form, die es allein rechtfertigen würde, daß solche Gelegenheitsarbeiten durch den Druck größeren Kreisen zugänglich gemacht werden. Sie sind nicht genügend durchgedacht und durchgearbeitet, wenn schon der bekannte Horazische Spruch von manchen von ihnen wenigstens in dem Sinne gelten mag, daß sie schon eine Reihe von Jahren im Kasten gelegen haben.

Der Stil, nicht frei von Geschraubtheit und eckigen Wendungen, leidet an zwei wirklichen Fehlern. Das Verbum „sein" wird am Ende des Satzes häufig ganz unrichtig weggelassen, wie S. 8: „Da kann man z. B. in alten etwa dreißigjährigen (2c. kritischen Zeitschriften) lesen: wie so sehr doch in einer gewissen Stadt die zeichnenden Künste in Verfall (was der Wahrheit gemäß); dagegen in einem neuesten Blatte: wie doch vor dreißig Jahren eine Glanzperiode der zeichnenden Künste in dieser Stadt gewesen (was der Wahrheit ins Gesicht geschlagen)." Und das bis zum Überdruß oft angewandte aktive Particip braucht der Verfasser sogar absolut, wie S. 72.: „Ähnliche äußere und innere Erscheinungen fanden sich auf der pyrenäischen Halbinsel: nur hier die Literatur erst später hervorzutreten vermögend."

Bei solchen Qualitäten der Aufsätze hat man trotz mancher hübschen Einzelheiten derselben keinen Genuß und wenig Gewinn von ihrer Lektüre.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG